

Grażyna Kwiecińska
(Warszawa)

DIE ÜBERWINDUNG DES SCHICKSALS BEI ALFRED DÖBLIN
DARGESTELLT AN SEINEM ROMAN
"HAMLET ODER DIE LANGE NACHT NIMMT EIN ENDE"

1957 erschien im Verlag Rütten und Loening Alfred Döblins letzter Roman. Der vielsagende Titel "Hamlet oder die lange Nacht nimmt ein Ende" nimmt das vorweg, was im Roman in schweren Auseinandersetzungen der Helden mit sich selbst und der Wirklichkeit erkämpft wird: die Wahrheit über sich selbst und die Welt, eine Antwort auf die Frage nach dem Sein.

Döblin begann den Roman noch in Californien zu schreiben und beendete ihn bereits in Deutschland im Jahre 1946. 10 Jahre dauerte es, bis der Roman einen Verleger fand. Die Ursache dafür wird in dem stark religiös-theologischen Gehalt des Werkes vermutet. Auf Wunsch des Verlages hatte Döblin schließlich eine Änderung an dem Roman vorgenommen: Anstatt Edward in ein Kloster gehen zu lassen, wie es in der Erstfassung vorgesehen war, schickt Döblin seinen Helden ins Leben und läßt den Roman mit dem optimistischen in die Zukunftweisenden Satz enden: "Ein neues Leben begann"¹. Werner M. Bauer meint: "Grundsätzlich würde dadurch an dem erbrachten Deutungsversuch nichts geändert, da Kontemplation und Aktivität zwei das gesamte Werk Döblins

¹ Über die Entstehungsgeschichte des Romans vgl. H. Graber, Zum Text der Ausgabe, [in:] A. Döblin, Ausgewählte Werke in Einzelbänden. In Verbindung mit den Söhnen des Dichters hrsg. von W. Muschg, Hamlet oder die lange Nacht nimmt ein Ende, Olten und Freiburg i. Breisgau 1966, S. 583-599.

durchziehenden Pole darstellen"². Es muß aber bemerkt werden, daß die erste Fassung wohl keine zufällige war und ihre Begründung in Döblins damaliger Weltanschauung hatte. Wenn Döblin die erste Fassung beibehalten hätte, würde das Schicksal der Romanhelden, vor allem aber das von Edward, parallel zur Theodora-Legende verlaufen, die im Roman eine Schlüsselstellung einnimmt. Die Theodora-Legende deutet die Schicksale der im Zentrum des Romangeschehens stehenden Personen, Edwards und seiner Eltern, an und weist dem Protagonisten einen möglichen Ausweg, das Kloster. Somit wird durch die vorgenommene Veränderung die Geschlossenheit der Werkkonzeption doch zerstört. Der neue Ausgang des Romans muß als ein optimistischer gewertet werden. Aber auch in der ersten Fassung bedeutet das Eintreten ins Kloster keineswegs Weltflucht oder ein Sich-der-Welt-Entziehen, es soll als die Einsicht in das eigene Verschulden und die Verantwortung am eigenen Schicksal verstanden werden. So ist der Romanschluß vielleicht tatsächlich für seine Interpretation von nicht allzu großer Bedeutung. Nur drängt sich hier die Frage auf, inwieweit er damit uns von Döblin und seiner Weltauffassung, wie auch seinem Wertsystem entfernt. Das die Welt zu bewältigen ist, steht für Döblin spätestens seit "Berlin Alexanderplatz" fest, offen bleibt bis zuletzt das "Wie".

Die Konzeption des Hamletromans wird auf dem für die 40-er Jahre durchaus zeitgemäßen Heimkehrer-Motiv aufgebaut. Edward Allison kehrt aus dem Krieg verkrüppelt zurück. Durch sein Verhalten, seine Fragen, seine Wahrheitssuche verändert er die dahingebliebene Familie. Döblin hält sich aber nur formell an das Motiv. Zwar wird im Roman mehrmals die Frage nach der Kriegsschuld formuliert, doch nicht auf sie sucht Edward eine Antwort, sie kann ihm lediglich als ein Mittel zur Erkenntnis tieferer Wahrheiten über die Realität und den Menschen behilflich sein. Nicht bei der Suche nach der Kriegsschuld, sondern vielmehr bei der Suche nach seiner eigenen Identität und Verantwortlichkeit in einem weiteren Sinne als Kriegsschuld geht

² W. M. Bauer, Gegensatz und Ambivalenz, Überlegungen zu Alfred Döblins Roman, Hamlet oder die lange Nacht nimmt ein Ende, [in:] Sprechkunst, Beiträge zur Literaturwissenschaft, Jahrgang VI, 2. Halbband, Wien 1975, S. 329.

die Familie zugrunde. Vor dem Haupthelden eröffnet sich ein neues Leben.

Viel wichtiger als die Frage nach der Kriegsschuld ist für Edward und das gesamte Romangeschehen die Frage nach der Teilnahme des Menschen am Weltgeschehen und der Realitätsgestaltung. Edwards Vater, Gordon Allison, repräsentiert eine Auffassung, zu der Edward von Anfang an eine ablehnende Haltung einnimmt. Diese Auffassung, oder eher der Wille, sie zu widerlegen, hatte ihn in den Krieg geführt, hatte ihn in seine Krankheit getrieben und läßt ihn in diesem Zustand verharren. Denn diese Krankheit ist nichts anderes als eine Flucht vor der Wirklichkeit, wie sie von seinem Vater als die einzig wahre dargestellt wird. Im Grunde wird Edward vom Gefühl beherrscht, es ist die Wahrheit, und erst in dem Augenblick, in dem er dies überwindet, beginnt der Prozeß seiner Heilung. Gordon Allison verkündet, der Mensch sei ein Spielball in den Händen dunkler Mächte, er werde durch ein blindes und unerkennbares Fatum gelenkt und vernichtet. Schon auf den ersten Seiten des Romans wird sein Standpunkt klar formuliert: "Man braucht Zeit, bis man bemerkt, in was für einer Welt wir Menschen leben, was für eine merkwürdige Welt wir mit der sogenannten Realität zusammen bilden. Man glaubt sich im Sattel, glaubt zu reiten, später kommt es einem anders vor. Manchmal hat man die Vorstellung: es sei da eine Spinne und ein Spinnnetz, aber wir sind nicht die Spinne, sondern die Fliege, die im Netz zappel³". Im Verlauf der Handlung wird diese Auffassung noch verschärft und Edwards Verhalten, seine Auflehnung gegen den Vater, von diesem als Attribut der Jugend einfach beiseitegeschoben. "Meine Auffassung ist nicht populär. Ich weiß, euch paßt die Passivität nicht, ihr seid jung, wollt handeln, wollt dabeisein". Und weiter: "Wir wissen nichts von uns. Manchmal hat man den Eindruck eines Puppenspiels: wir sind Puppen, der Spieler agiert hinten, ferne in den Wolken"⁴. Die Forderung nach Passivität, dem Sich-Fügen, finden wir seit Döblins erstem bedeutenden Ro-

³ A. D ö b l i n, Hamlet oder die lange Nacht nimmt ein Ende, Berlin 1960, S. 43.

⁴ Ebenda, S. 142/143.

man "Die drei Sprünge des Wang-lun" in seinem literarischen Schaffen immer wieder. Aber auf keinen Fall darf "die Passivität" als ein unveränderliches, das gesamte Schaffen Döblins durchziehendes Motiv verstanden werden, denn von Werk zu Werk gewinnt oder verliert es an Inhalt. Über den Wang-lun-Roman und die in ihm dargestellte Realität schrieb Döblin im Epilog 1948: "Ich sah, wie die Welt - die Natur, die Gesellschaft - gleich einem tonnenschweren eisernen Tank über die Menschen, über den Menschen rollt. Wang-lun, der Held meines ersten umfänglichen Romans, erfuhr dies"⁵.

Die Philosophie der Wahrhaft-Schwachen wird von Wang-lun formuliert: "Man hat nicht gut an uns getan; das ist das Schicksal. Man wird nicht gut an uns tun; das ist das Schicksal. Ich habe es auf allen Wegen, auf den Äckern, Straßen, Bergen, von den alten Leuten gehört, daß nur eins hilft gegen das Schicksal: nicht widerstreben. [...] Ich glaube liebe Brüder, und ich will mich daran halten; daß der allmächtige Weltlauf starr, unbeugsam ist, und nicht von seiner Richtung abweicht"⁶. Die Haltung Wang-luns darf auf keinen Fall als fatalistisch gedeutet werden, wie die von Gordon Allison. Wang-lun ist ein expressionistischer Roman, und das nicht nur formell, sein Ideengehalt muß und kann nur im Zusammenhang mit dem Ideengut des Expressionismus betrachtet werden. Der Philosophie der Wahrhaft-Schwachen liegt die expressionistische Idee des revolutionären Pazifismus zugrunde. Die Wahrhaft-Schwachen beflügelt der tiefe Glaube in die Stärke des Geistes, die der Gewalt der Realität standhalten kann. So heißt es in Wang-lun "Die Welt ist von geistiger Art, man soll nicht an ihr rühren. Wer handelt, verliert sie; wer festhält, verliert sie"⁷. Und dennoch "rollt die Welt über Wang-lun und seine Brüder".

Seit Wang-lun zieht sich das Motiv des vom Schicksal bedrängten und zerstörten Menschen durch das gesamte Schaffen Döblins. Es kehrt in verschiedener Variation wieder, und es

⁵ A. Döblin, Die Vertreibung der Gespenster, Berlin 1968, Epilog, S. 134.

⁶ A. Döblin, Die drei Sprünge Wang-lun, Ausgewählte Werke in Einzelbänden, Bd. I, Olten und Freiburg 1960, S. 79/80.

⁷ Ebenda, S. 48.

wird von Döblin immer wieder der Versuch unternommen, das Schicksal als etwas Unvermeidliches zu widerlegen. Wang-luns drei Sprünge, die sein Schwanken zwischen Passivität und Aktivität symbolisiert, enden mit dem Sprung ins Nicht-Widerstreben, mit dem Gefühl: es ist gegen die Welt nicht aufzukommen. Wang-luns' Philosophie der "Schwachen" muß als eine der Auffassung Gordon Allison überlegenere gewertet werden. Gordon Allison fordert nur die Einsicht in die Unabwendbarkeit des Schicksals und die Undurchschaubarkeit der Zusammenhänge. Seine Haltung entbehrt jeglichen philosophischen und moralischen Gehalts und ist Ausdruck einer fatalistischen Lebensauffassung: "Je länger man lebt, um so deutlicher wird es einem. Man rückt mehr und mehr ab von sich. Man gibt es auf. Man kommt gegen das hinter der Szene nicht auf"⁸.

Schon seit "Berlin Alexanderplatz" kündigt sich in Döblins Werk die Überwindung des Konflikts zwischen Individuum und Schicksal an. Biberkopfs Lebenshaltung drückt sich in dem immer wieder aufkommenden Vorsatz "anständig zu bleiben" aus. Es ist eine auf den moralischen Grundsätzen der bürgerlichen Gesellschaft, für die Anständigkeit die höchste Tugend darstellt, aufgebaute Haltung, natürlich eine passive. Was Biberkopf nun doch trotz seines Vorsatzes trifft, wird von ihm mit Demut hingenommen. Im Mysterium des Todes und der Wiedergeburt überwindet Biberkopf das Schicksal. "Es wird ihm aufs deutlichste klargemacht, woran es lag. Und zwar an ihm selbst"⁹. Durch die Erkenntnis der Sünde und die Bereitschaft zum Opfer wird das Schicksal als etwas Selbstverständliches, Vorgegebenes aufgehoben.

In Biberkopf reift das Bewußtsein, daß sein Schicksal und die Realität durch sein Handeln mitgestaltet werden. Im Zusammenhang mit dem seit "Berlin Alexanderplatz" in Döblins Schaffen bedeutsam werdenden Motiv des Todes und der Wiedergeburt, das Ausdruck für ein neues Lebensgefühl ist, und durch das auf religiöser Basis Realität und Schicksal bewältigt werden sollen, schreibt Dorothee Sölle in den "Studien zum Verhältnis von Theologie und Dichtung nach der Aufklärung": "Der Vollzug des

⁸ D ö b l i n, Hamlet..., S. 143.

⁹ A. D ö b l i n, Berlin Alexanderplatz, Ausgewählte Werke..., Bd. III, S. 9/10.

Glaubens, der sich dichterisch spiegelt, tritt weit früher zutage als seine Bewußtmachung und Veröffentlichung, die sich als Konversion ausdrückt, [...] die bedeutendsten Zeugnisse dieser indirekten Mitteilung des christlichen Glaubens sind »Berlin Alexanderplatz« und »Hamlet«¹⁰. Es muß hier eigentlich mit Bedauern festgestellt werden, daß es zur Regel geworden ist, Döblins literarisches Schaffen von seiner Biographie her zu interpretieren, viele Motive und ihr philosophischer Gehalt werden nur mit dem Unstand konfrontiert, daß er sich zur christlichen Religion hingewendet hat¹¹. Dabei geht aber der literaturhistorische Zusammenhang verloren.

Nicht zufällig wurde hier Dorothee Sölle zitiert. In ihren "Studien über Theologie und Dichtung" hat sie sich leider nur auf "Berlin Alexanderplatz" und "Hamlet" beschränkt, und den in diesem Kontext vielleicht wichtigsten Roman Döblins außer Acht gelassen. Der zweite und dritte Band der Amazonas-Trilogie hätte ihr umfangreiches Material geliefert. In dem "Blauen Tiger", den zweiten Teil der Trilogie, wird die Idee des Nichtwiderstrebens aufs neue gestaltet, um religiös-humanistische Gedanken und um Döblins Naturphilosophie erweitert. Wohl zum letzten Mal erörtert Döblin hier den Gedanken des Nichtwiderstrebens, nun aber nicht mehr im Sinne des Sich-Fügens wie in "Berlin Alexanderplatz", sondern als Überwindung des Schicksals. Er knüpft wieder an die expressionistische Vorstellung, daß die Kraft des Glaubens und der Reinheit (hier sind die Naturvölker gemeint, welche die Hauptsubstanz der Jesuitenrepublik darstellen) die Gewalt abzuwenden und der Menschheit einen neuen Weg weisen kann. Erst in diesem Roman zieht Döblin die Idee des Nichtwiderstrebens als eine positive Lösung endgültig zurück, indem er die Jesuitenrepublik, ein utopisches Gefilde in Südamerika, Verkünder dieser Idee, sich in einen verzweiferten Kampf verwickeln und schließlich untergehen läßt. So ist die Einschätzung des Nichtwiderstrebens bei Döblin von Werk zu Werk unterschiedlich und hängt unmittelbar mit gesel-

¹⁰ D. S ö l l e, Realisation, Studien zum Verhältnis von Theologie und Dichtung nach der Aufklärung, Darmstadt 1973, S. 345.

¹¹ Vgl. K. M ü l l e r-S a l g e t, Alfred Döblin, Werk und Entwicklung, Bonn 1972 und E. R i b b a t, Die Wahrheit des Lebens im frühen Werk Alfred Döblins, Münster 1970.

lschaftlich-politischen und naturphilosophischen Fragen zusammen. Bei genauer Betrachtung seines Schaffens stellt man fest, daß die Entwicklung von "Berlin Alexanderplatz" bis zu "Hamlet" keine kontinuierliche und eindeutige ist. Wahr ist, daß Döblin die Idee des Nichtwiderstrebens im "Hamlet" jeglichen philosophischen Gehalts beraubt und sie als eine fatalistische, leere Lebensphilosophie diskreditiert, die den Menschen krank macht und beschränkt. Es ist nicht mehr die Entscheidung zwischen Kontemplation und Aktivität, denn Kontemplation setzt eine geistiges Verhältnis zur Realität voraus, die von Gordon Allison repräsentierte Haltung entbehrt jedoch jeglicher geistigen Auseinandersetzung.

Im "Hamlet" finden wir in der Gestalt des Onkels, Professor Mackenzie's, eine weitere Anknüpfung an den "Blauen Tiger". Er teilt Edward Bruchstücke der Döblinschen Naturphilosophie mit und fordert ihn auf, in ihr eine Lösung zu sehen: "Man muß keine Worte zwischen sich und die Dinge kommen lassen. Die Worte, unsere Begriffe, alle diese festgefrorenen Urteile stören. Sie verhindern die Berührung mit den Dingen. Man muß dazu gelangen, die Worte wegzuräumen. Das legt den Weg zu den Dingen frei [...] Man gibt viel von seinem Ich damit weg, aber von seinem schlechten Ich. Es bleibt dir genug"¹². Doch es hat Edward auf der Suche nach seinem wirklichen Ich auch nicht geholfen, und er lehnt diesen Gedanken wie den des Vaters ab.

Insgesamt erscheint Döblins Hamletroman wie eine Polemik mit sich selbst, in der er sich noch einmal mit den im eigenen literarischen Schaffen vielfältig gestalteten Fragen auseinandersetzt.

Im dritten Buch der Amazonas-Trilogie "Das Land ohne Tod" steht im Mittelpunkt ein Motiv, das für die Aussage des Hamletromans von größter Bedeutung ist. Es wird das Motiv, das schon in "Berlin Alexanderplatz" gestaltet wurde, also Tod und Wiedergeburt, erneut aufgenommen. Schon im Titel wird angedeutet, daß der Tod nichts Absolutes bedeutet, absolut im Sinne der Aufhebung der menschlichen Existenz. In dem Tod vollzieht sich die Wandlung des Individuums, in ihm wird die Geburt eines neuen Menschen verkündet.

¹² D ö b l i n, Hamlet..., S. 192.

Zwei Motive lösen den Konflikt des Hamletromans und machen der langen Nacht ein Ende. Es ist die Einsicht in das eigene Verschulden am eigenen Schicksal und in das Mitbeteiligtsein am Weltgeschehen. Das wird durch Edward verkörpert. Das zweite Motiv: der Tod als Sühne für die Verschuldung an sich und an der Welt als ein Weg zu einer neuen geistigen Qualität, wird dagegen durch Edwards Eltern verwirklicht. So wird die Macht des Schicksals auf zweierlei Wegen widerlegt, und der Konflikt noch vor dem Ausgang des Romans gelöst. In diesem Kontext erscheint die von Döblin vorgenommene Änderung als belanglos und hat lediglich für die Struktur des Romans (gemeint ist die Zerstörung der Parallele zur Theodora-Legende) Bedeutung.

Grażyna Kwiecińska

PRZEWYCIEŻENIE PRZEZNACZENIA W TWÓRCZOŚCI ALFREDA DÖBLINA
NA PODSTAWIE JEGO POWIEŚCI
"HAMLET" ALBO KONIEC DŁUGIEJ NOCY"

W artykule przeprowadzona została analiza postaw bohaterów ostatniej powieści A. Döblina. Powieść ta, choć ukończona w roku 1946, dopiero w 1956 r. znalazła wydawcę. Na życzenie wydawcy A. Döblin zmienił zakończenie. Spełniając warunek, autor rozbił pierwotną koncepcję powieści, zmienił los centralnej postaci, wyznaczony przez zamieszczoną w powieści legendę o Teodorze, łagodząc tym samym religijno-teologiczną wymowę dzieła.

Klasztor czy życie, kontemplacja czy działanie jako forma przewyciężenia przeznaczenia - to alternatywy przewijające się przez całą twórczość Döblina.

W artykule podjęta została próba wyjaśnienia postaw bohaterów, odnalezienia ich źródeł i filozoficznego podłoża. Analiza obejmuje nie tylko bohaterów powieści "Hamlet...", lecz również wcześniejszych, jak np. "Trzy skoki Wang-lun", "Berlin Plac Aleksandra" oraz "Niebieski tygrys". Zdaniem A. Döblina, zarówno postawa aktywna, jak i bierna pozbawiona jest wszelkich racji, jeżeli nie poprzedza jej poznanie i zrozumienie rzeczywistości oraz gotowość poniesienia ofiary.

Aby zrozumieć Döblina koncepcję przewyciężenia przeznaczenia, trzeba zapoznać się z ekspresjonistyczną wizją rzeczywistości. Zaczepnięta z niemieckiego ekspresjonizmu postawa bierna - rewolucyjny pacyfizm - u której podstaw leży głęboka ufność w siłę wiary i rozumu, nie ma nic wspólnego z fatalistycznym pojmowaniem przeznaczenia. Gotowość poniesienia ofiary jest również motywem zaczepniętym z ekspresjonizmu, wzorującym się na motywie śmierci i zmartwychwstania Jezusa Chrystusa. Oba motywy, "rewolucyjny pacyfizm" oraz "śmierć jako początek nowego, lepszego istnienia", przewijają się w zmodyfikowanej formie przez całą twórczość A. Döblina.

"Hamlet" jest, pewnego rodzaju literacką polemiką Döblina z samym sobą, z przedstawionymi we wcześniejszych powieściach postawami i koncepcjami przewyciężenia przeznaczenia. Choć i tym razem człowiek stawia czoła przeznaczeniu poprzez śmierć oraz zrozumienie rzeczywistości. W tym kontekście zmiana zakończenia wydaje się tracić znaczenie, bowiem Döblin akceptuje zarówno kontemplację, jak i działanie, o ile poprzedza je poznanie i zrozumienie rzeczywistości.